

## Heldenlied und Sarajevomord

Ein serbisches Epenfragment aus der Vrlika (1960)

Von LEOPOLD KRETZENBACHER (Kiel)

Das so oft von oberflächlichen Betrachtern totgeglaubte süd-slawische Heldenepos der Serben und der Kroaten hat seine Rolle als Träger national-ethnischen Geschichtsbewußtseins, seine letztlich aus Jahrhunderten überkommene Funktion als Waffe und Besinnungsruf in der Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner noch immer nicht ausgespielt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so hat es sogar während und im Gefolge des Freiheitskampfes der süd-slawischen Völker von 1941 bis zur unmittelbaren Gegenwart eine gewisse Wiedergeburt<sup>1)</sup> erfahren. Ihre Wirksamkeit ist allerdings auf bestimmte Gegenden mit traditionell stärkerer Lebenskraft der Äußerungen des Volkslebens auf dem Gebiet geistiger Überlieferungen, insbesondere der Volksdichtung gekennzeichnet. Ein ähnliches Erstarren des Interesses an solcher Volksdichtung, zumal gerade an der Heldenepik (junačke pjesme) der Vergangenheit, aber auch das Einbeziehen gegenwärtiger oder halbvergangener, jedenfalls als „aktuell“ empfundener Themen in überlieferter Epenform scheint anderwärts wiederum auf gelenkte Einflußnahme jener staatlichen Institutionen zurückzugehen, die sich sowohl aus wissenschaftlicher Anteilnahme an der Erforschung geistiger Volkskultur überhaupt wie auch mit voller politisch-erzieherischer Absicht dem Leben und dem Wiedererwecken einer Haltung zuwenden, aus der allein solche Dichtung leben kann. Immerhin, wer bestimmte Teile des heutigen Jugoslawien, insbesondere ihre dinarische Mitte und den Südwesten, die Crna Gora, Hercegbosna, Kosmet und Makedonien, aber auch abgelegene Teile des serbischen wie des kroatischen Volksbodens aufmerksam, mit der nötigen Vorbildung und der ebenso nötigen Einfühlung und Liebe zu den Erscheinungen lebendiger Volkskultur durchwandert, dem blühen immer noch solche Blumen

---

<sup>1)</sup> Vgl. M. Braun, Beobachtungen zum heutigen Stand der epischen Volksdichtung in Jugoslawien. (Die Nachbarn. Jahrbuch für vergleichende Volkskunde. II. Band, Göttingen 1954, S. 36 ff.)

am Wege, an denen sich die großen Vorgänger einer Erforschung der dichterischen Volkskultur der Südslawen, insbesondere ihrer Epen-tradition vor mehr denn anderthalb Jahrhunderten und ununterbrochen seither erfreut haben<sup>2)</sup>).

Auch mir ist es in den letzten Jahren so ergangen. Auf Wanderungen mit südslawischen Freunden, die mich durch die Crna Gora und wiederholt durch Bosnien und die Herzegowina oder durch das dalmatinische Zagorje geführt haben, sind mir viele epische Gesänge zum traditionellen Begleitinstrument, den *gusle*, zu Gehör gekommen. Manches konnte ich auf Tonband nehmen, anderes nur in seinen Hauptmotiven aufzeichnen. So die Epen um die montenegrinische Türkenabwehr, die ein *Guslar* aus Cetinje einem Freundeskreis von folkloristisch Interessierten vorsang, freilich nicht ohne das etwas antiquierte Gehaben des gespielten Barden, des „Alten vom Berge“, wenn er in goldstrotzender altmontenegrinischer Festtracht hofnaher Sippen, mit Pistolen im Gürtel und einer flatternden Vielzahl nationalfarbiger Bänder um den Hals seiner *gusle* an einem Lagerfeuer, auf einem *gumno* (steinerner Dreschplatz) auf Ivanova Korita (oberhalb Cetinje) oder gar vor dem Danilo-Denkmal auf dem Gipfel des Lovćen alte Geschichte aus der Türkenzeit oder neuere Geschichte aus dem Kampf mit den Österreichern um diesen Lovčengipfel oder manch ein Partisanenabenteuer aus dem zweiten Weltkrieg besang. Aber es widerfuhr mir eben damals, daß sich ein vierzehnjähriger Knabe diese *gusle* vom Alten reichen ließ und dann ein mehrere hundert Verse langes Lied im epischen Zehnsilbler (*deseterac*) auf den Tod des jugoslawischen Wirtschaftsministers, des Slowenen Boris Kidrič, sang, der „im Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes“ viel gelitten habe, der das Volk wiederum zur alten Größe, zu neuem Ruhm als getreuer „Kampfesbruder des Genossen Marschall“ hinaufzuführen geholfen habe, bis dann Tito selber „die eisernen Vögel“, Flugzeuge also, geschickt habe, den toten Kampf-

<sup>2)</sup> Vgl. für die jüngere Zeit die grundlegenden Forschungsberichte und Untersuchungen (in Auswahl) von: J. Matl, Die serbokroatische Literaturwissenschaft. Teil 5, Die Volksdichtung. (Zeitschrift für slawische Philologie XI, Berlin 1934, S. 387—408); Teil 6 (ebenda XII, 1935, S. 142—162). — M. Murko, *Tragom srpsko-hrvatske narodne epike. Putovanje u godinama 1930—1932*. Zagreb 1951 (2 Bände). — A. Schmaus, *Studije o krajinskoj epici*. (Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti, odjel za filologiju, Band VI = Sonderdruck aus RAD 297), Zagreb 1953. — Vgl. neuestens M. Braun, *Die serbokroatische Volksepik*. (Opera Slavica, Band I) Göttingen 1961.

gefährten nach Belgrad heimzuholen zur Beisetzung im heldenwürdigen Ehrengrab.

Eindrucksvoller für mich verlief meine Spontanbegegnung mit serbischen Guslaren im Hochsommer 1960, als ich mit meinen Grazer Studenten nach einem bestimmten Vorlesungsplan die einzelnen Kulturzonen Jugoslawiens, die pannonische, die dinarische, die mediterrane und die alpine<sup>3)</sup> durchwanderte und eben in der Vrlika, unter dem hohen Dinara-Gebirge unmittelbar an der mächtigen Karstquelle der Cetina meine Zelte aufgeschlagen hatte. Rundum in den Dörfern bin ich mit den Studenten gewandert und hatte Aufnahmen mit Lichtbild und auf Tonband gemacht. Dabei fiel uns eine reiche Fülle altartigen Liedgutes zu: Frauengesänge und Mädchenlieder; ojkanje; zweistimmige Wechselgesänge zwischen Mann und Frau; vor allem aber (neben der ständig vorhandenen Beimengung neueren, politisch ausgerichteten Liedgutes) auch noch einige Perlen serbischer Volksepik: das anscheinend ewig junge Versepos von der „Smrt majke Jugovića“, vom „Stari Vujadin“ und ein von einer etwa sechzigjährigen Frau gesungenes Versepos vom Kosovo-Helden Miloš Obilić. Vor meinem Zelt auf der Erde sitzend, umringt von den eigenen Studenten der Volkskunde und von der reichlich versammelten serbischen Dorfjugend ergaben sich im angeregten Wechselgespräch zwischen mir als dem schon von einem mehrere Jahre zuvor erfolgten Besuch „Bekanntem“ und den Angehörigen dieser serbischen Enklave inmitten der sonst vorwiegend kroatisch-katholischen Bevölkerung eigenartige Tiefblicke in das Leben der Volksdichtung. Dem etwa fünfundsechzigjährigen, gastfreundlichen und hilfsbereiten Ivan C., unserem Hauptgewährsmann, war sein Musikinstrument zerbrochen. So behalf er sich zu seinem epischen Gesang dadurch, daß er zwischen einzelnen Versgruppen den Mund schloß und lediglich ziemlich laut summte, das tremolo der gusle aber dadurch täuschend ähnlich nachzuahmen wußte, daß er beim Summen ständig mit dem Finger auf die Halsschlagader klopfte und zudem noch die Summtöne anschwellen und abklingen ließ.

Aber es ließen sich nach langen Unterhaltungen auch jüngere

---

<sup>3)</sup> Der Versuch sollte die außerordentlich anregende Kulturzonenteilung für Gesamt-Südosteuropa, wie sie Milovan Gavazzi, Agram, in jüngerer Zeit zweimal vorgelegt hatte (Die Kulturzonen Südosteuropas. Südosteuropa-Jahrbuch I, München 1958, S. 11 ff. und SOF Bd. XV, 1958, S. 5 ff.) im engeren Umkreis des mittleren und westlichen Jugoslawien in der eigenen Anschauung wirksam werden lassen.

Leute herbei, uns Proben ihres Wissens an überlieferter Epik vorzutragen und aufs Tonband zu geben. Am längsten hatte sich ein etwa zweiundzwanzigjähriger Bursche zurückgehalten. Nach der Mitteilung anderer wisse er sehr viele jüngere Kampfbegebnisse. Aber nach seinen eigenen ständig wiederholten Worten erschien es ihm ungut (neugodno), mir als Österreicher über Aufforderung seiner minder zartfühlenden Freunde ausgerechnet ein Lied vorzusingen, das vom serbischen Freiheitskampf gegen das alte Österreich-Ungarn handelt, vom Attentat auf den Thronfolger Franz Ferdinand zu Sarajevo an jenem schicksalhaften Tag des Jahres 1914. Endlich aber sang er doch, wenn auch nicht ein volles Heldenlied. Da ließ ich dann das Tonband mitlaufen.

Trotz der in manchen Kreisen jugoslawischer Fachkollegen zu erkennenden Ablehnung gegenüber dieser (doch wohl nur vom nicht mehr berechtigten Standpunkt einer romantischen Schau auf das Volkslied) als „minderwertig“, „herabgekommen“ beurteilten „Gegenwarts“-Thematik im alten Formkleid der Volksdichtung („... ta degenerirana nova epika...“), verlohnt es sich doch, das 1960 aufgenommene Fragment hier mitzuteilen:

U hiljadu devetog stotini<sup>4)</sup>  
četnaestom ljetu i godini  
kad nasilni care Avstrije  
kupi vojske čet(—)ri divizije  
 („meni je neugodno, to malo valja“)<sup>5)</sup>  
5 sve Madjara najbolji' vojnika  
i pred njima sina nasljednika  
pa i poslao to u Bosnu tužnu  
a namjeru imali su ružnu  
da prepanu zemlju Srbiju  
10 da joj sprema groznu pogibiju  
ali Srbi sve zato saznadu  
saznalo je veliko i malo  
u svakome srce zadrhtalo  
svakom srce obuzela zima

<sup>4)</sup> Eine Interpunktion läßt sich beim monotonen Gesang in der Tonbandaufnahme nur ganz selten feststellen. So ist sie hier mit Ausnahme einiger betonter Satzschlüsse weggeblieben.

<sup>5)</sup> Diese Worte hatte der junge Mann, seinen epischen Gesang unterbrechend, kopfschüttelnd in Prosa dazugesprochen, indes ich ihn durch Handbewegung einfach weiter zu singen bat.

15 samo nije u dva pobratima  
u nekakva Veljka i Čubrila  
i sokola Principa Gavrila.  
A i ova dva srpska junaka  
što i' rodi sirotica majka  
20 ranila i' najvećom mukom  
sa preslicom i desnom rukom.  
Kad su djeca do škole dorasla  
obojica škole izučiše.  
Jedan drugom vjeru zadadoše  
25 da se nikad rastanuti ne će  
dok danica plavim nebom kreće  
pa i ovdje zajedno su bili  
o svačemu poobre govorili.  
„Čuješ Veljko moj rodjeni brate  
30 da se Švabe spremaju da rate.  
Sin ćesarov sa vojskom je stigo  
protiv Srba Madjare je digo.  
Vodi vojsku sve ljuta Madjara  
našu braću i robijara.  
35 Ja ovako nemogu živiti.  
Ja ću jedno čudo napraviti.“  
Istom pobre u rijeci bili  
al se Švabe gradom pomolili  
napred ide ćesarova garda  
40 koja ćuva mlada Ferdinanda.  
Još muzika kroz ulice svira  
Sarajevom vojska paradira.  
Kad su bili pred gradsku vjećnicu  
gronu bomba u jednome ćasu  
45 koju baci taj Čubrilo Veljko  
ne pogodi već prebaci levo  
i odjeknu šeher Sarajevo.  
„Ej“, ciknu kuja gospodja Sofija:  
„što je ovo gospodaru mio,  
50 koj te je djavo naputio  
da u Bosni ti vršiš paradu  
a da ovo sve Srbi saznadu.“  
A parada dalje napred kreće  
ciknu Gavro ko aždaja kleta:  
55 „Stani Švabo zar se oda šeta  
nije ovo otadžbina vaša  
već je ovo domovina naš’.“  
Te on tože revolvera žuta  
koji pali nekoliko puta

## Heldenlied und Sarajevomord

- 60 i dva metka on opali brže.  
Jedni zgodi Franjinoga sina  
pogodi ga u junačke grudi  
da se više navek ne probudi.  
I Sofiju bješe pogodio
- 65 u sljepo je oko udario  
te i ona pade mrtva tužna  
pored svoga vjenčanoga muža.  
E' kad gazda vidiš' Franjini vojnika  
kad vidiše mrtva nasljednika
- 70 navališe ko iz gore Turci  
isto kano na Kosovu Turc'.  
E po'vataše ove srpske ljude  
da i' one vješaju i sude.  
Kada su i' oni po'vatali
- 75 onda su im oni govorili:  
„Kaz'te Srbi, žalosna vam mati,  
ne ćemo vas vješati ni klat'.  
koji vas je djavo napatio  
da i ove čudo napravit' . . .“  
(„dalje ne znam“)<sup>6)</sup>

Hier nun die (in manchem etwas freiere) Übersetzung des Lied-fragmentes:

„Im Jahre 1914 war es, daß der gewalttätige<sup>7)</sup> Kaiser von Österreich vier Divisionen seines Heeres versammelte, lauter Madjaren, ausgezeichnete Soldaten und an ihrer Spitze seinen Sohn, den Thron-

---

<sup>6)</sup> „Dalje neznam“ wiederum nach dem Gesang einfach gesprochen.

<sup>7)</sup> Keineswegs in allen serbischen Volksepen vom Attentat zu Sarajewo wird Kaiser Franz Joseph I. als „gewalttätig“ (nasilan) hingestellt. In manchen (also nicht etwa nur in den zeitgenössischen loyal-kaisertreu kroatischen!) wird Franz Joseph I. vielmehr als friedliebender, kluger alter Monarch dargestellt, der nur durch die Tücke seines Verbündeten, des eroberungssüchtigen, nach der Weltherrschaft strebenden Kaiser Wilhelm II. und durch das deutschnationale Ungestüm seines Thronfolgers Franz Ferdinand in die unglückliche, als tragisch aufgefaßte Rolle des Entzünders eines Weltbrandes durch die Kriegserklärung an Serbien hineingedrängt erscheint. Vgl. dazu die sehr eigenartige Charakterisierung der Politik des alten Habsburgermonarchen, der Bosnien durch die Okkupation bewußt aus dem ständigen, für das Land verderblichen Streit zwischen Serben und Türken herausgehalten habe, bei Ivo M. Marković, Ognjem i mačem za slobodu. Nikšić 1931, Vers 51—74:

folger<sup>8)</sup>. Er schickte das Heer in das unglückliche Bosnien; sie trugen sich mit der bösen Absicht, das Land Serbien zu überfallen und ihm einen grauenvollen Untergang zu bereiten. Aber die Serben durchschauten diese Absicht und jeder wußte darum. Jeder erzitterte im Herzen davor; eines jeden Herz erstarrte, nur nicht zweien Wahlbrüdern<sup>9)</sup>, einem gewissen Veljko Čubrilo und dem Falken Gavrilo Princip<sup>10)</sup>. Zwei serbische Helden, von einer armen Mutter geboren und unter Leiden und Entbehrungen<sup>11)</sup> von ihr aufgezogen. Als die beiden zur Schule herangewachsen waren, als sie die Schule verließen, da gab einer dem andern das Wort auf Treu und Glauben, daß sie sich nie mehr von einander trennen wollten solange der Morgenstern seinen Weg über den blauen Himmel zieht. Über alles sprechen die Verbrüdeten miteinander: „Du hörst, Veljko, mein

I planove svoje Viljem kroji  
 Koju zemlju treba da osvoji.  
 Avstrija tako isto radi,  
 Sve dok Franjo bijaše na vladi,  
 Vešto Franjo uvek želi mira;  
 Da u miru nikoga ne dira.  
 I pametno on carstvo proširi;  
 Besne Turke sa Srbima miri  
 Turke gladi Srbu obećaje!  
 Da ne smije više biti raje!  
 Pa polako Bosnu zauzima!  
 Erceg-zemlju „Ugovorom“ prima.

Nit' što Srbu nit' Turčinu dade  
 Već uradi te se pozavade,  
 Franjo Josip tako je radio;  
 Svud je maz'o i hladio —  
 No je jadan teško ostario,  
 I svoju je snagu izgubio . . .  
 Ali ima svojega sinovca,  
 Ferdinanda prokleta lakomca,  
 Odgojena na švapskome krilu  
 I vaspitan u mržnju nemilu,  
 Da sve goni i da mu je mrsko,  
 Što je naše sve što je srbinsko!

Den schwer zugänglichen Text besorgte mir freundlich Frau Dr. Maja Bošković-Stulli, Agram, der ich auch sonst für manchen Hinweis sehr zu danken habe.

<sup>8)</sup> Es stört das serbische Volksepos in keiner Weise, daß Franz Ferdinand nicht der leibliche Sohn Kaiser Franz Josephs I. gewesen ist.

<sup>9)</sup> Das Volksepos läßt die beiden Haupttattäter also „Wahlbrüder“, durch feierlich geschlossene Verbrüderung verbunden sein. Welche Bedeutung die (durch kirchlichen Sonderritus bei Katholiken und Orthodoxen bekundete) Sitte des „pobratimstvo“ (bzw. der Wahlschwesterschaft, des „posestrimstvo“) im dinarischen wie im mediterranen Gebiet des heutigen Jugoslawien (stellenweise in der gleichen Landschaft seit über 150 Jahren kontinuierlich nachweisbar) hat, wurde erst kürzlich besonders untersucht von M. Gavazzi, *Vitalnost običaja probratimstva i posestrimstva u Severnoj Dalmaciji*. (Radovi Instituta Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti u Zadru, II, Zadar 1956, S. 17 ff.)

<sup>10)</sup> Andere Epen nennen sie V. Čubrilović oder Nedeljko Čabrinović bzw. Gavrilo Princ.

<sup>11)</sup> Im serbischen Text redensartlich „mit dem Spinnrocken und der (arbeitenden) rechten Hand“.

leiblicher<sup>12)</sup> Bruder, daß die Schwaben<sup>13)</sup> zum Krieg rüsten. Des Kaisers Sohn ist mit einem Heere angekommen. Die Madjaren hat er gegen die Serben aufgeboten. Er führt das Heer der kriegerischen Madjaren, der Vergewaltiger unserer Brüder. Ich kann so nicht mehr weiterleben. Ich werde eine gewaltige Tat (etwas Aufsehen Erregendes) vollbringen.“ — So sprachen die Brüder miteinander. Die Schwaben aber rückten in die Stadt ein. Voran marschiert des Kaisers Garde, die den jungen Ferdinand beschützen soll. Dann spielt noch die Musik durch die Gassen zur Heeresparade in Sarajevo. Als sie vor dem städtischen Rathaus angelangt sind, da fällt plötzlich eine Bombe hinein, die jener Veljko Čubrilo schleuderte; sie trifft aber nicht, er wirft vielmehr links vorbei und ihre Explosion gellt durch die Stadt Sarajevo. „Eh!“, loskeift die Hündin<sup>14)</sup>, seine Gemahlin Sophie, „Was ist das nun, mein lieber Gemahl? Welch ein Teufel hat Dich dazu verführt, daß Du in Bosnien Militärparade hältst und daß dies alle Serben wußten?“ — Aber weiter geht die Parade. Da nun fährt Gavro los, wie ein Drache fürwahr!<sup>15)</sup>. „Halt ein, Schwabe, was hast Du hier zu marschieren? Das ist nicht euer Eigen, vielmehr unsere Heimat!“ — Und er reißt den Revolver heraus und drückt ein paarmal ab. Zwei Schüsse läßt er hintereinander los. Einer trifft den Sohn (des Kaisers) Franz mitten in die Heldenbrust, daß er in Ewigkeit nicht mehr aufwachen wird. Eine Raserei erfaßt Sophie und läßt sie in eine Ohnmacht fallen und tot sinkt die Unglückliche neben ihrem Ehegemahl nieder. Wie nun der Kommandant der Truppen des Kaisers Franz das sieht, als man den Thronfolger ermordet sah, da brachen sie hervor wie die Türken, gerade so wie die Türken auf dem Amselfelde. Sie ergreifen jene Serben, sie aufzuhängen, sie zu richten. Und als sie jene ergriffen hatten, sagten sie zu ihnen: „Sagt an, Ihr Unglücksmenschen<sup>16)</sup>, wir werden Euch nicht aufhängen, nicht

<sup>12)</sup> Hier im Gegensatz zur vorhin gebrauchten Bezeichnung als Wahlbruder (pobratim) von Gavriilo Princip die Anrede „leiblicher Bruder“ (rodjeni brat) gebraucht.

<sup>13)</sup> „Schwaben“ als allgemeine Bezeichnung für die Deutschen insbesondere bei den Serben gebräuchlich.

<sup>14)</sup> Die Herzogin Sophie Hohenberg, geborene Gräfin Chotek, wird hier (was selten ist!) mit dem bösen Wort „kuja“ = „Hündin“ beschimpft.

<sup>15)</sup> „Fürwahr!“ als Beteuerung ist an sich zu kraftlos gegenüber dem serbischen Text, der hier nach dem Wort für Drachen (aždaja) die unübersetzbare Fluchformel „kleta“ einsetzt.

<sup>16)</sup> Als freie Übersetzung für die redensartliche Formel im Serbischen „žalosna vam mati“, wörtlich: „Traurig Eure Mutter!“

zu Tode martern: welch ein Teufel hat Euch dazu angestiftet, solch eine Untat zu vollführen? . . .“

„Weiter weiß ich nicht“ — „dalje neznam“ sagt der Bursche und bricht seinen charakteristischen Sprechgesang jäh ab. Ich hatte es während der Tonbandaufnahme schon bemerken können, daß ihn sein Entschluß, zu singen, sichtlich in steigendem Maße gereut hatte, je mehr andere als Zuhörer aus seinem Dorfe zu unserem Zelt herangetreten waren. Es war ihm einfach unangenehm, vor einer Gruppe von Österreichern ein solches grausiges Geschehnis wie den Mord von Sarajevo noch weiter im verherrlichenden, den „Feind“, vor dessen Landsleuten er hier sang, im Stil des Heldenepos doch mit dem und jenem Wort (kuja = „Hündin“ für die Frau des ermordeten Thronfolgers u. a.) herabsetzenden Liede auszuspinnen und die „Folgen“ noch daran zu fügen. Jedenfalls hat sich der junge Mensch geradezu entschuldigt, daß er es soweit getan hätte, wiewohl wir ja nunmehr Freunde und Gäste im Lande seien. So sehr ich dennoch in ihn drang, da dies doch alles schon „Geschichte“, nahezu ein halbes Jahrhundert hinter uns gelegen und im vollen Unglück von allen erkannt sei, so sehr auch die Kameraden des Burschen ihm zu-redeten, weiter vorzutragen, er wollte es nicht mehr. So ergriff nun wiederum der Alte das Wort und wollte unsere Erwartungen offenkundig damit entschädigen, daß er von sich aus ein neues Epos sang, eine Variante des Liedes vom „Stari Vujadin“, wiederum ohne gusle, allein mit dem nachgeahmten Summton der epischen Geige und dem tremolo des stärkeren oder schwächeren Klopfens auf den Hals.

Unser Fragment mit seinen 79 Versen ist zu kurz, um alle die epischen Elemente zur Entfaltung kommen zu lassen, die in diesem Stoff „verdichtet“ werden können. Auch der „dichterische“ Gehalt, wenn man in dem nunmehr vorliegenden Fragment, daß sich fast nur auf einen reinen Bericht beschränkt, überhaupt einen solchen erwartet, ist gering. Abgesehen davon, daß die alte Form des Zehnsilblers als überliefertes Versmaß und damit auch die Vortragsart des eigenartigen Sprechgesanges beibehalten ist, fehlt jedoch etwas, was der junge Mann nicht in diesen Vortragsteil des Heldenliedes eingeflochten hatte, was aber offenkundig als zugehörig empfunden wurde, von ihm nämlich nachher in der rein „prosaischen“ Unterhaltung mit vollem Wissen herausgestellt erschien: daß der Tag der Parade und des Attentats nicht zufällig genommen wurde, sondern als „Schicksalstag“ des Serbenvolkes vor den Betroffenen stand, der „Vidovdan“, der Veitstag, 15. Juni. Auf jeden Fall ist dies der

hundertfach besungene Veitstag der Schicksalsschlacht auf dem Amselfelde von 1389<sup>17)</sup>. Zweifellos hatte man auch in den Kreisen der jungen revolutionären Gruppe, der „Mlada Bosna“, der ja der jugendliche Gymnasiast und Haupttattäter Gavrilo Princip aus Grahovo in Bosnien angehörte, das Ansetzen der Militärparade zu Sarajevo auf den 28. Juni (westlicher Zeitrechnung), dem 15. Juni nach dem alten, orthodoxen Kalender als eine die nationale Tradition der Serben besonders verletzende Provokation angesehen<sup>18)</sup>. Am gleichen Veitstag war ja dann auch die Leiche des im Herbst 1914 zu zwanzig Jahren schweren Kerkers (wegen seiner Jugend war die Todesstrafe nicht möglich) Verurteilten aus Theresienstadt, wo er im Gefängnis elend an Tuberkulose zugrunde gegangen war, 1921 zur Bestattung mit den übrigen hingerichteten Mitgliedern der „Mlada Bosna“ übertragen worden<sup>19)</sup>.

Es nimmt nicht wunder, daß die Tat von Sarajevo als „geschichtsbildendes Geschehen“ sofort vom nationalen Mythos der freiheitssehnsüchtigen Südslawen, insbesondere jener Serben verklärt wurde, für die der Tag des Attentats ebenso symbolhaft gilt wie man die Gestalt des Tyrannenmörders in langer Reihe vom Ehrenretter auf dem Amselfelde, von Miloš Obilić bis zu Gavrilo Princip und dem Kreis seiner todbereiten Helfer als die immer wiederkehrende Reinkarnation serbischen Widerstandsgeistes nahm. Schließlich in Dutzenden von epischen Gesängen verdichtet, wurde das Wissen um Tat und Folgen von Sarajevo zum seither unverlorenen geistigen Besitz der Südslawen<sup>20)</sup>. Nie sind es bloß die „politischen“, die

<sup>17)</sup> Vgl. M. Braun, „Kosovo“. Die Schlacht auf dem Amselfeld in geschichtlicher und epischer Überlieferung. Leipzig 1937.

<sup>18)</sup> Vgl. neuerdings M. Bernath, Die Südslawen. Im Sammelwerk „Die Welt der Slawen“. Herausgegeben von H. Kohn, Hamburg 1960, S. 262 und 228.

<sup>19)</sup> St. Stanojević, Narodna enciklopedija srpsko-hrvatsko-slovenačka. III. Band, Zagreb 1928, S. 690.

<sup>20)</sup> Die volksepische Verdichtung des Geschehens von Sarajevo setzte auf beiden Seiten, bei Kroaten und Serben, sofort nach dem Attentatstag ein. Eine ganze Reihe von Epen „im Volkston“, wie wir sagen möchten, erschien nachmals im Druck. Ein solches Epos „po narodnu“ im kroatisch-habsburgtreuen Geiste erschien zu Sarajevo 1917 unter dem Titel: „Umorstvo Franje Ferdinanda i Sofije. Po narodnu spjevao Nikola Buconjić.“ Es behandelt das Geschehen in epischer Breite im Zehnsilbler in 18 Kapiteln, angefangen von der Anrufung der Vila als der Muse bis zur Beisetzung der Ermordeten zu Artstetten in Niederösterreich. M. Murko (Tragom srpsko-hrvatske narodne epike I, S. 313, Anm. 141) vermerkt, daß ein Kapitel daraus auch in der Tagespresse (Sarajevski list 13. 6. 1917) veröffentlicht worden sei. Von Buconjić wird dabei der kroatische Charakter der



aber Millionen um seinetwillen. um der Dynastie willen, als deren Rrepräsentant er fallen hatte müssen, nach sich in den Tod riß. Dieses wahrhafte „Verhängnis“, daß Freiheit und Blutopfer anscheinend notwendig zusammenhängen müssen, ist der Inbegriff der Lieder und Epen um den Mord von Sarajevo, wie ihn die südslawischen Völker immer noch im Gedächtnis tragen. Eines davon, ein bescheiden-an-spruchsloses Fragment daraus klang mir inmitten meiner Studenten beim sommerlichen Wandern 1960 in einem Serbendorf der Vrlika im gebirgigen Hinterland Dalmatiens entgegen.